

Schwarzerde zu Wolkenkratzern

Text von Anastasia Betsa

Ab dem späten 19. Jahrhundert wuchs die argentinische Landwirtschaft rapide, und die Hauptstadt Buenos Aires wuchs mit. Die fruchtbare Schwarzerde der argentinischen Pampa bot die Grundlage für beides. Doch die Beziehung zwischen Urbanisierung und Boden war ausbeuterisch. Sie führte das Land in wirtschaftliche Abhängigkeit und den Boden in die Erschöpfung.

Staatlicher Getreideelevators in Villa Constitución, 1938.

Am 17. Dezember 2025 herrschte im EU-Viertel in Brüssel alles andere als Weihnachtsstimmung. Stattdessen: Barrikaden, Feuer, Transparente und Hunderte von Traktoren. Das seit Jahrzehnten in Verhandlungen befindliche Freihandelsabkommen zwischen der EU und dem südamerikanischen Handelsblock Mercosur stand kurz vor der Ratifizierung, und Zehntausende Landwirte protestierten lautstark dagegen. Ihre Kritik: Das geplante Abkommen mit Argentinien, Brasilien, Uruguay und Paraguay sei unfair für die EU-Landwirte, weil die südamerikanische Konkurrenz sie aufgrund niedrigerer Sozial- und Umweltstandards preislich unterbieten könne. Eine zentrale Streitfrage drehte sich um Agrarchemikalien. Düngemittel und Pestizide, die in der EU streng reglementiert oder sogar verboten sind, können in den Mercosur-Staaten ungehindert eingesetzt werden. Genau solche Chemikalien werden von der europäischen Industrie produziert und auch nach Südamerika exportiert – dank des Abkommens, das am 1. Mai 2026 vorläufig in Kraft trat, noch leichter.

Diese Handelskonstellation – billige südamerikanische Agrarprodukte gegen europäische Industrieexporte – ist jedoch nicht neu. Sie hat ihre Anfänge bereits im späten 19. Jahrhundert. In dieser Zeit wurde beispielsweise in Argentinien eine hoch leistungsfähige, exportorientierte Landwirtschaft aufgebaut und in die Weltwirtschaft integriert. In derselben Zeit wuchsen auch die Städte Argentiniens, speziell seine Hauptstadt Buenos Aires. Wie hängen die beiden Entwicklungen zusammen? Und was haben sie mit Argentiniens Position im Welthandel zu tun? Als Stadthistorikerin interessieren mich diese Fragen.

Üblicherweise wird der Zusammenhang zwischen Agrarexpansion und Urbanisierung mit wirtschaftlichen und demographischen Effekten erklärt: Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte und ernährt Menschen. Mehr Menschen kommen ins Land, sie brauchen Wohnraum und Infrastruktur. Die Wirtschaft wächst und mit ihr die Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Diese Erklärung ist nicht unbedingt falsch, aber sie übersieht etwas Wesentliches: den Boden. Er spielt darin, wenn überhaupt, nur die Rolle einer Fläche, die bebaut wird. Dabei geht der Einfluss des Bodens viel weiter. Seine materiellen Eigenschaften haben eine Wirkung, genauso wie die Art, wie Akteure ihn bewerten, ihm Bedeutungen zuschreiben und mit ihm umgehen. Meine These ist: Über das Wechselspiel von Materialität und menschlicher Bewertung des Bodens sind Urbanisierung und Agrarexpansion miteinander verbunden – nicht nur als quantitativ zusammenhängende Größen, sondern als miteinander verwobene Prozesse. In meinem Promotionsprojekt gehe ich dieser Verbindung



Karte der Argentinischen Republik von Arthur von Seelstrang und A. Tourmente im Maßstab 1:4.000.000, 1875.

nach. Dabei fokussiere ich die Zeit von 1875 bis 1945. Um die Entwicklung in Argentinien nachzuvollziehen, analysiere ich historische Karten, Gesetzestexte, Debatten in zeitgenössischen landwirtschaftlichen Fachzeitschriften und Unternehmensberichte von Bau- und Industrieunternehmen wie GEOPÉ, IG Farben oder Bunge & Born.

Extraktive Landwirtschaft

Doch von welchem Boden reden wir überhaupt? Die feuchte Pampa im Zentrum Argentiniens war das Kerngebiet der argentinischen Landwirtschaft. Die Region wird von Buenos Aires, Rosario, Santa Fe, Córdoba und Bahía Blanca umschlossen. Hier lag der Weizen- und Maisgürtel der 1910er-Jahre, hier erstreckt sich heute der Sojagürtel. In den 1850er-Jahren war dieses Gebiet noch eine weite Graslandschaft, die nur spärlich von Gauchos, indigenen Gemeinschaften und *criollo estancieros*, also der großgrundbesitzenden kolonialen Elite Argentiniens, besiedelt war. Innerhalb von sechs Jahrzehnten entwickelte sich die Pampa zu einer der weltweit



Das 88 Meter hohe COMEGA-Hochhaus in Buenos Aires, erbaut 1933.

führenden Agrarexportregionen. Zugleich entstanden am Rand der Pampa einige der am stärksten urbanisierten Gebiete Südamerikas. Besonders die Hauptstadt Buenos Aires wuchs ab den 1870er-Jahren rasant. Bis 1945 hatte sich die ehemalige Kolonialstadt zu einer bedeutenden Metropole entwickelt, die sich Südamerikas erster U-Bahn und der ersten Wolkenkratzer des Kontinents rühmen konnte (Ausgabe 101 von IRS Aktuell berichtete darüber). Der rasche landwirtschaftliche und städtische Wandel wäre nicht möglich gewesen ohne den speziellen Boden der Region, den Pampalöss: eine feine schwarze Erde, die ungewöhnlich humusreich, tief und wasserspeichernd ist.

Die Bodeneigenschaften allein bestimmten aber nicht den Kurs der Urbanisierung. Der Weg vom Humus zum Wolkenkratzer führte über die Logik des internationalen kapitalistischen Wirtschaftssystems, innerhalb dessen der Boden ab dem späten 19. Jahrhundert bewertet und in Wert gesetzt wurde. Dieser Weg der landwirtschaft-

lichen Expansion in Argentinien war extraktiv. Was heißt das? Der Begriff des Extraktivismus bezeichnet ein ausbeuterisches Modell der Gewinnung natürlicher Ressourcen. Dabei werden Rohstoffe in weitgehend unverarbeiteter Form exportiert, oft in imperialen und kolonialen Abhängigkeitsstrukturen. Der Extraktivismus umfasst die Ausbeutung oder Marginalisierung von Arbeitskräften, die Enteignung von Land und die unwiederbringliche Ausbeutung der Natur. Landschaften werden dabei grundlegend verändert, in der Fläche und in der Tiefe.

Üblicherweise geht es in der Extraktivismusforschung um den Abbau von Mineralien, Metallen und fossilen Rohstoffen. Seit den 1990er-Jahren wird der Begriff auch für die Landwirtschaft verwendet, jetzt als Agrarextraktivismus. Lateinamerikanische Agrarsoziolog*innen und Agrarökonom*innen beschreiben damit ausbeuterische Dynamiken im Agrarsystem. Ein Beispiel aus der heutigen Zeit sind Flex Crops wie Soja und Palmöl. Diese Nutzpflanzen, in Argentinien etwa Soja, werden in gigantischen Größenordnungen für Tierfutter, Proteinkonzentrate, Kraftstoff-Ethanol und Biodiesel angebaut, oft auf umweltzerstörende Weise und losgelöst von jedem lokalen Bedarf. Der weit verbreitete Anbau von gentechnisch veränderten und extrem resistenten Nutzpflanzen treibt außerdem den Einsatz von umweltschädlichen Unkrautvernichtungs- und Düngemitteln voran. Agrochemische Giganten wie das US-Unternehmen Monsanto, heute Teil des Bayer-Konzerns, machen damit riesige Umsätze. In Argentinien wird beispielsweise das Monsanto-Herbizid Glyphosat (Markenname „Roundup“) in großen Mengen eingesetzt.

„Leeres“ Land

Ich betrachte Agrarextraktivismus historisch, als einen langfristigen, kontinuierlichen Prozess. Die Weichen dafür wurden in Argentinien in der Frontierexpansion der Pampa gestellt. Das Wort „Frontier“ ist bekannt von der europäischen Besiedelung der USA von Ost nach West. Hier, in den Prärien der USA, ging die Ausbreitung des Agrarkapitalismus von Anfang an mit Enteignung, Marginalisierung und Umweltzerstörung einher. Wie die Geografin Silvia Secchi zeigte, schuf der Staat die Voraussetzungen dafür, indem er Land für die Infrastrukturen der Extraktion – etwa Bahnlinien – bereitstellte. Gleichzeitig war der Agrarkapitalismus der Prärien zentral für städtische Entwicklung. In seinem Buch „Nature's Metropolis“ beschrieb der Historiker William Cronon den Aufstieg Chicagos zum Handelsknotenpunkt im Mittleren Westen. Die Stadt verband ihr landwirtschaftliches „Hin-

terland,“ die Prärien, mit der Metropole New York sowie den globalen Märkten – und wuchs in der Folge bis 1890 auf über eine Million Einwohner. Wir können die Frontierexpansion in den USA also als eine Art Blaupause dafür betrachten, wie Boden zu einer ökonomischen Ressource gemacht wird, und wie Agrarextraktion die Urbanisierung vorantreibt.

Eine analoge Entwicklung lässt sich in Argentinien feststellen. Am Anfang der Frontierexpansion stand dort, wie so oft, eine Kartierung. Der ostpreußische Militärtopograph Arthur von Seelstrang zog 1863 nach Buenos Aires. Im Jahr 1875 erstellten von Seelstrang und ein gewisser A. Tourmente (sein Vorname ist nicht überliefert) die erste Landkarte Argentinien. Diese wurde wiederum in die Publikation des deutschen Geographen Richard Napp aufgenommen, mit der Argentinien sich auf der Weltausstellung 1876 in Philadelphia präsentierte. Das ist deshalb bedeutsam, weil die „International Exhibition of Arts, Manufactures, and Products of the Soil and Mine“, so der Titel der Expo, einen starken Fokus auf die Themen Boden und Ressourcen hatte. Argentinien wurde dort als „offenes“, „verfügbares“ Territorium präsentiert. Die Karte stellte weite Teile des Landes als leer dar. Die dort lebenden indigenen Bevölkerungsgruppen wurden so ausgeblendet – eine gängige Praxis der Landnahme. In derselben Publikation von Napp wurde unter anderem auch eine vegetationsgeographische Karte von Argentinien präsentiert, zusammen mit langen Beschreibungen jeder argentinischen Bodenart einschließlich der darin enthaltenen Mineralien.

Solche Karten begleiteten die Feldzüge, in denen das argentinische Militär zwischen 1878 und 1885 die Pampa und Patagonien eroberte. Die Historiker*innen und Anthropolog*innen Walter Delrio, Diana Lenton, Marcelo Musante und Marino Nagy kamen zu dem Schluss, dass der argentinische Staat dabei einen Völkermord an der indigenen Bevölkerung verübte. Staatliche und später private Initiativen ermutigten Siedler aus dem verarmten ländlichen Europa, sich in den nun mutmaßlich entleerten Pampas niederzulassen und dort Landwirtschaft zu betreiben. So liest man in der deutschsprachigen Monatsschrift *La Plata* im Jahr 1873, „dass es in dem fruchtbarsten Theile der Argentinischen Provinz Santa Fe, woselbst bekanntlich sich viele blühende, von europaischen Einwanderern bewohnte Colonien befinden, eine grosse Ackerbau-Ansiedlung gegründet“ wurde. Das führte zu einer massiven Einwanderungswelle und starkem wirtschaftlichem Wachstum.

Die Bodennutzung änderte sich damit grundlegend. Die europäischen Einwanderer bauten großflächig Weizen und Mais an, die die höchsten finanziellen Erträge versprachen. Ihr Verhältnis zum Boden war vom Gewinninteresse geprägt. Einen Großteil der Feldarbeit erledigten Saisonkräfte aus Europa, die Landeigentümer wohnten in den Städten. Das ehemalige Grasland wurde gepflügt.

Dank der enormen Fruchtbarkeit des Bodens erzielte die Landwirtschaft sehr hohe Erträge – die von Anfang an für den



Historischer Moorpflug in Argentinien. Coverbild der *Anales de la Sociedad Rural Argentina* im Februar 1939.

Export bestimmt waren. Zugleich begann der Boden, sich zu verändern. Durch das Pflügen wurde der Humus der Erosion und dem Luftsauerstoff ausgesetzt, der organische Material schnell zersetzte. Geerntetes Getreide wurde abtransportiert, der Boden bekam kein organisches Material zurück. Wichtige Mineralstoffe, die nur im Humus gebunden für die Pflanzen zugänglich sind (wie Phosphor), wurden verbraucht und nicht ersetzt. Doch zunächst fiel das nicht auf. Die humusreiche Schwarzerde hatte tiefe Reserven und blieb lange äußerst fruchtbar.

Vom Exporterlös zum Immobilienkapital

Der folgende Aufstieg des Agrarkapitalismus in der Pampa war eng mit Großgrundbesitzern sowie mit ausländischen Märkten und Kapital verbunden. Die wichtigsten Akteure dieser Wirtschaft waren große Exportunternehmen wie Bunge & Born, Louis Dreyfus oder Weil Hermanos. Die Entstehung von Bunge & Born kann auf das Jahr 1817 zurückverfolgt werden, als Johann Peter G. Bunge in Amsterdam eine Firma gründete. 1851 eröffnete er in Antwerpen ein Handelshaus namens Bunge & Co. Mitglieder der Familie Bunge wanderten schon Anfang des 19. Jahrhunderts nach Argentinien, wo sie Handel trieben und in prominenten argentinischen Familien heirateten. Ernesto Bunge, der Enkel von Johann, emigrierte im Jahr 1876 nach Argentinien und gründete im Jahr 1882 mit seinem Schwager Jorge Born die Firma Ernesto Bunge & Jorge Born S.A., um argentinische Produkte nach Antwerpen zu exportieren: zunächst Häute und Wolle, bald vorwiegend Getreide für den Weltmarkt. Die Deutschen Jorge Oster und Alfredo Hirsch (von ihm wird noch die Rede sein) kamen 1897 nach Argentinien und erlangten als Experten im internationalen Getreidehandel führende Positionen in der Firma. Bis 1910 kontrollierten die drei ursprünglich europäischen Unternehmen Bunge & Born, Dreyfus und Weil Hermanos 80 Prozent der gesamten Getreideproduktion in Argentinien. Noch heute gehören Louis Dreyfus und Bunge (ehemals Bunge & Born) zu den vier Unternehmen, die den globalen Agrarhandel dominieren.

Der Konzern Bunge & Born hatte Dutzende Tochtergesellschaften. Eine davon war COMEGA (Compañía Mercantil y Ganadera S.A.). Ihre einzige Aufgabe war die Vertretung der persönlichen Interessen und des Vermögens von Alfredo Hirsch. Im Jahr 1931 gab sie beim Bauunternehmen GEOPÉ, einem Tochterunternehmen des deutschen Bauunternehmens Philipp Holzmann, ein Gebäude in Auftrag. Das COMEGA-Hochhaus wurde zum ersten Wolkenkratzer in Buenos Aires und zur Ikone

des architektonischen Modernismus. Der Bau in die Höhe erlaubte es, eine kleine Grundstücksfläche maximal auszunutzen und so besonders effizient Kapital zu investieren. In kürzester Zeit wurde der Höhenrekord vom SAFICO- und später dem Kavanagh-Hochhaus gebrochen – beide ebenfalls ikonische Gebäude, die die wachsende Skyline von Buenos Aires prägten. Die in wenigen Händen konzentrierten Gewinne aus dem Getreideexport wurden also in urbanes Immobilienkapital und letztlich Stadtwachstum umgesetzt.

„Wir verarmen die Erde“

In der Weltwirtschaftskrise ab 1929 zeigte sich die Krisenanfälligkeit des einseitig exportorientierten Geschäftsmodells der argentinischen Landwirtschaft. In den frühen 1930er-Jahren konnten argentinische Landwirte aufgrund der sehr niedrigen Getreidepreise und der schwankenden Nachfrage in Europa ihre Ernte zum ersten Mal nicht direkt verkaufen. Der Staat sprang ein. Er kaufte die Produkte und bewahrte sie auf, bis sich der globale Markt erholte. Dafür wurde Infrastruktur benötigt. Deshalb verabschiedete der argentinische Kongress das Gesetz 11742, das für die Entwicklung eines „allgemeinen Netzwerks von Getreideelevatoren“ sorgen sollte. Elevatoren, eine Erfindung aus dem 19. Jahrhundert, dienen zugleich der Aufbewahrung, der Sortierung und dem Weitertransport von Getreide. Idealerweise wurden die massiven Bauten an infrastrukturellen Knotenpunkten errichtet, so etwa im Hafen von Buenos Aires. Das Getreide wurde üblicherweise in speziellen Säcken (teilweise hergestellt von Bunge & Born) per Eisenbahn angeliefert, in Elevatoren sortiert und dann weiter transportiert, üblicherweise per Schiff. Argentinien hatte bis in die 1930er-Jahre kein staatliches Netzwerk von Elevatoren, sondern nur verstreute private Bauten. Ende des Jahrzehnts befanden sich dann schon mehrere staatliche Elevatoren im Bau. Somit manifestierte sich der Getreidehandel in Form von Bauten entlang seiner Lieferkette.

Die globale Wirtschaftskrise war nicht die einzige Krise für die argentinische Agrarwirtschaft der 1930er: Die Fruchtbarkeit des Pampabodens ließ zu dieser Zeit spürbar nach. Fachzeitschriften begannen, sich intensiv mit Fragen von Erosion und nachlassenden Erträgen zu beschäftigen. Im Jahr 1939 beschrieb ein gewisser Dr. Italo Vigliano die Situation in der Landwirtschaftszeitung *Sociedad Rural* besonders treffend: „Wir verarmen die Erde und exportieren Fruchtbarkeit.“ In seinem Artikel entwickelte Vigliano ein Narrativ, das unserem heutigen

Verständnis von Agrarextraktivismus nahe kommt: Mit jedem exportierten Getreidekorn werde auch ein Stück Bodenfruchtbarkeit exportiert, und die verlorenen Nährstoffe kämen nicht von allein in den Boden zurück. Böden verlören mit ihren Mineralien organische Substanz und würden anfällig für Wind- und Wassererosion. Damit verlören sie ihre Struktur und ihre Fähigkeit zur Nährstoff- und Wasserspeicherung. Vigliano äußerte sich auch dazu, dass der Großteil der Produktion exportiert wurde. Im Jahr 1939 hatte Argentinien Agrarprodukte seit 66 Jahren exportiert. Anhand der exportierten Tonnen von Weizen, Leinen, Mais und Hafer errechnete Vigliano, dass seit 1873 6.244.000 Tonnen Stickstoff, 2.420.000 Tonnen Phosphor, 1.729.000 Tonnen Kalium und 217.000 Tonnen Kalk „exportiert“ worden seien, die der Boden über Tausende von Jahren angesammelt hatte. Vigliano schloss seinen Text mit der – aus seiner Sicht unbeantworteten – Frage, was Argentinien dafür als Kompensation erhalten habe.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde das agroextraktive Modell also in den landwirtschaftlichen Kreisen Argentiniens als problematisch erkannt. Doch was bei vielen große Sorgen auslöste, begriffen andere als Gelegenheit. Alfredo Hirsch war seit den 1920ern daran interessiert, sich an der argentinischen Chemieindustrie zu beteiligen. Nach einer gescheiterten Kooperation mit der britischen Imperial Chemical Industries (I.C.I.) begann Bunge & Born mit dem französischen Unternehmen Kuhlmann zusammenzuarbeiten. 1938 stellten die beiden Firmen gemeinsam eine Schwefelsäurefabrik südlich von Buenos Aires fertig. Schwefelsäure wird unter anderem zur Herstellung von chemischen Düngemitteln verwendet.

Untrennbar verbunden

Italo Vigliano und seine Zeitgenossen verstanden den Agrarextraktivismus als ein Problem des ländlichen Raums. Das wird typischerweise auch heute noch so gesehen. Wir nehmen Stadt und Land meist als getrennte Sphären wahr – Buenos Aires erscheint als rein städtisch, die Pampas als rein ländlich. Tatsächlich war der Agrarextraktivismus aber ein unabdingbarer Bestandteil der Urbanisierung Argentiniens. Über dieses System wurde und wird das Land in urbane Prozesse integriert: Gewinne aus der Agrarproduktion fließen in die städtische Bauwirtschaft, während die landwirtschaftliche Produktion auf städtische Infrastrukturen angewiesen ist. Agrarextraktivismus endet also nicht an den Grenzen der Stadt. Stattdessen integriert er Stadt und Land und trägt zugleich zur

Urbanisierung des Landes bei. Stadt und Land sind so eng miteinander verflochten, dass sie sich nur gemeinsam verstehen lassen. Der Boden ist der Schlüssel dazu.

Autorin

Anastasia Betsa ist Doktorandin im Forschungsschwerpunkt „Zeitgeschichte und Archiv“. Sie erforscht den Zusammenhang zwischen Urbanisierung und landwirtschaftlicher Expansion in Argentinien im 19. und 20. Jahrhundert.



Zum Weiterlesen

Bertilorenzi, Marco; Fumian, Carlo & Gozzini, Giovanni (eds.) (2025).

A History of the Global Wheat Trade: Actors and Dynamics (1840-1914).
Routledge, London.

Cronon, William (1992).

Nature's Metropolis: Chicago and the Great West.
Norton, New York.

Jeldes, María & Müller, Felix (2024).

Buenos Aires: Made in Germany?

In IRS Aktuell, 101 (April 2024), 16-21.
Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung, Erkner.

Zum Weiterhören

Podcast „Der Vernichter“

Der amerikanische Agrochemie-Konzern Monsanto wurde 2018 von Bayer übernommen. Neben anderen umstrittenen Chemikalien stellt das Unternehmen auch das weit verbreitete Herbizid Glyphosat her. Die Toxizität von Glyphosat für Mensch, Boden, Wasser und Luft ist gut dokumentiert. Bayer versuchte, das Herbizid durch ein Bundesurteil vor Tausenden von Klagen in den USA zu schützen. Im Juni 2026 gab der amerikanische Supreme Court Bayer Recht. Die auf ZEIT Online erschene Podcastserie „Der Vernichter“ zeichnet die Geschichte von der Monsanto-Übernahme bis zum Rechtsstreit vor dem Supreme Court nach.



zeit.de/serie/der-vernichter